

Monitoring zur Situation des Mittelstandes in der Schweiz

Konzeptbericht – Aufbau Internetplattform zur Abbildung der Situation des Mittelstandes in der Schweiz

Im Auftrag von
Angestellte Schweiz
Herr Hansjörg Schmid
Leiter Kommunikation

Thomas Oesch, Markus Schärler

Bern, 15. Juli 2011

Zusammenfassung	II
1 Ausgangslage und Fragestellung	1
2 Wer bildet den Mittelstand?	2
2.1 Das Median-Konzept	3
2.2 Das Konzept der 60 Prozent	4
3 Indikatoren zum Einkommen des Mittelstandes	6
3.1 Verfügbare Datenquellen zum Einkommen in der Schweiz	6
3.2 Einkommens- und Haushaltskonzept	7
3.3 Indikatoren zum Einkommen	8
4 Indikatoren zum Vermögen des Mittelstandes	12
4.1 Bedeutung des Vermögens als Indikator	12
4.2 Interpretation zur Vermögens(steuer-)statistik	12
4.3 Publikationen zur Vermögensverteilung der Schweiz	13
4.4 Vermögensstatistik der Schweizerischen Nationalbank	13
4.5 Indikatoren zum Vermögen	14
5 Glossar	17
6 Literaturverzeichnis	22
7 Anhang (Beispiel für Einkommensmodul)	23

Zusammenfassung

Ausgangslage

Das Interesse am «Mittelstand» ist anhaltend gross und die Thematik unverändert wichtig. Ein Monitoring zur finanziellen Situation des Mittelstandes soll die Informationsbedürfnisse heute und in Zukunft abdecken. Der vorliegende Konzeptbericht definiert den Begriff des Mittelstandes und erläutert ihn anhand von Beispielen. Im Zentrum steht die korrekte Beschreibung der Einkommens- und Vermögensverhältnisse des Mittelstandes. Der Bericht definiert einfach verständliche Indikatoren für die Beschreibung der finanziellen Lage des Mittelstandes im Zeitverlauf.

Wer bildet den Mittelstand?

Nach einer gängigen Definition gehören alle Haushalte, die ihren Unterhalt selbständig bestreiten, aber nicht vermögend sind, zum Mittelstand. Ein Mittelstandshaushalt kann seinen Lebensunterhalt ohne Bezug von bedarfsabhängigen Sozialleistungen bestreiten und kann aus seinem Einkommen kein grösseres Vermögen bilden. Für die Beschreibung der finanziellen Lage des Mittelstandes in Bezug auf das Einkommen werden zwei Konzepte verwendet:

■ **Das Median-Konzept:** Diese Definition orientiert sich an der Berechnung der Armutgefährdungsquote. Alle Personen in Haushalten, die über ein Äquivalenzeinkommen verfügen, das zwischen 70 und 150 Prozent des Medianeinkommens liegt, werden der Mittelschicht zugeordnet.

■ **Das Konzept der 60 Prozent:** Als zum Mittelstand zugehörig werden jene Personen bezeichnet, deren Äquivalenzeinkommen zwischen den 20 Prozent einkommensschwächsten und den 20 Prozent einkommensstärksten Personen liegen. Die Personen in mittelständischen Haushalten ihrerseits werden unterteilt in einen unteren Mittelstand (2. Quintil), mittleren (3. Quintil) und oberen Mittelstand (4. Quintil).

Um die finanzielle Lage des Mittelstandes im Zeitverlauf beschreiben zu können, rückt die Frage der **Einkommenspolarisierung** ins Zentrum. Unter Polarisierung versteht man die zunehmenden Einkommensdifferenzen zwischen den armen und reichen Bevölkerungsschichten respektive zwischen den Polen der Einkommensverteilung im Vergleich zur Mitte.

Indikatoren zum Einkommen

Die Indikatoren zum Einkommen des Mittelstandes basieren auf der Erhebung zu den Einkommen und Lebensbedingungen (SILC). Die ersten Zahlen sind für das Jahr 2009 respektive 2008 (Einkommensangaben) verfügbar und können jeweils jährlich aktualisiert werden. Vergleiche mit Auswertungen der EVE oder HABE früherer Jahre sind nicht zulässig, weil die Datengrundlage und wesentliche Definitionen (z.B. Bruttoeinkommen) geändert wurden. Das **verfügbare Äquivalenzeinkommen** steht als Einkommenskonzept im Zentrum des Monitorings. Das Monitoring beruht auf zwei Indikatoren.

Indikator 1 basiert auf dem **Median-Konzept** und zeichnet die Entwicklung des Mittelstandes anhand der relativen Grösse der drei Einkommensgruppen (niedrige Einkommen, mittlere Einkommen, hohe Einkommen) auf. Falls der Anteil der Personen mit einem mittleren Einkommen (CH 2008: 57%) über die Zeit sinkt, findet eine Erosion des Mittelstandes statt.

Indikator 2 baut auf dem **Konzept der 60 Prozent** in der Mitte der Einkommensverteilung auf. Neben den Einkommensanteilen werden die preisbereinigten Durchschnittseinkommen der Quintile aufgeführt. Der untere Mittelstand verfügte 2008 nach SILC über 13.4 Prozent des verfügbaren Gesamteinkommens, der mittlere Mittelstand über 17.4 Prozent und der obere Mittelstand über 22.4 Prozent. **Alle Personen des Mittelstandes verfügten zusammen über 53.2 Prozent des Gesamteinkommens.** Verglichen mit der Vorgängererhebung HABE ist der Anteil des Mittelstandes um 2.6 Prozentpunkte gesunken.

Indikatoren zum Vermögen

Neben dem Einkommen leistet auch die Höhe des Vermögens einen wichtigen Beitrag zur ökonomischen Wohlfahrt der Haushalte. Leider bildet die Vermögenssteuerstatistik wesentliche Vermögensbestandteile nicht oder nur teilweise ab.

■ Im Vermögen nicht enthalten sind Ansprüche gegenüber Einrichtungen der beruflichen Vorsorge (Säule 2) und nicht fällige Ansprüche aus anerkannten Formen der gebundenen Selbstvorsorge (Säule 3a) und von rückkauffähigen Lebensversicherungen.

■ Die Höhe der Vermögen wird zusätzlich unterschätzt, weil die Grundstücke und Immobilien nicht zum aktuellen Wert (Verkehrswert), sondern zum kantonalen Steuerwert erfasst werden. Dieser liegt rund einen Drittel unter dem Verkehrswert.

Die Statistik der Schweizerischen Nationalbank zu den Vermögen der privaten Haushalte der Schweiz weist für das Jahr 2007 ein Reinvermögen von insgesamt 2'588 Mia. CHF aus, dies sind 92 Prozent mehr als das Reinvermögen gemäss Steuerstatistik für das Steuerjahr 2007 (1'348 Mia. CHF).

Simulationen und Glossar

Ein Monitoring des Mittelstandes soll mit einfachen Berechnungsbeispielen den konkreten Bezug zum Alltag herstellen und wichtige (Fach-)Begriffe werden in einem ausführlichen Glossar verständlich erklärt.

1 Ausgangslage und Fragestellung

In den Jahren 2005 und 2010 hat das Büro für arbeits- und sozialpolitische Studien BASS im Auftrag des Verbands «Angestellte Schweiz VSAM» zwei Studien zur finanziellen Situation des Mittelstandes in der Schweiz verfasst.

Der Verband Angestellte Schweiz erachtet es angesichts des grossen Interesses und der Bedeutung der Thematik als notwendig, ein Monitoring zur finanziellen Situation des Mittelstandes aufzubauen. Das Büro BASS ist mit der inhaltlichen Erarbeitung der Grundlagen und der Aufbereitung der Daten beauftragt.

Das Monitoring umfasst einerseits periodische Veröffentlichungen von Studien und andererseits eine laufend aktualisierte Website zur Lage des Mittelstandes in der Schweiz. Mit Hintergrundinformationen in Form eines Konzeptberichts und mit interaktiven Elementen sollen sowohl die Informationsbedürfnisse von Fachpersonen (Journalisten, Arbeitnehmervertreter) wie auch von interessierten Laien erfüllt werden.

Der vorliegende Konzeptbericht definiert den Begriff des Mittelstandes und erläutert ihn anhand von Beispielen. Im Zentrum des Konzeptberichts steht die korrekte Beschreibung der Einkommens- und Vermögensverhältnisse des Mittelstandes. Der Bericht definiert Indikatoren für die Beschreibung der Lage des Mittelstandes im Zeitverlauf. Es wurde darauf geachtet, dass die Indikatoren möglichst einfach verständlich sind, sich jährlich aktualisieren lassen und die Komplexität der Fragestellung nicht in unzulässiger Art vereinfachen. Zusätzlich wurde ein Glossar erstellt, welches die verwendeten Begriffe beschreibt und sich für eine Publikation auf der Webseite zur Lage des Mittelstandes in der Schweiz eignet.

In einem zweiten Bericht mit dem Titel «Die Situation des Mittelstandes in der Schweiz» werden die Ende Juni 2011 verfügbaren Daten grafisch aufbereitet und kommentiert. Die beiden Berichte überschneiden sich in wichtigen Teilen, dies ist so von uns beabsichtigt. Ein Ergebnisbericht ohne kurze Hinweise zum Konzept ist ebenso unvollständig, wie ein Konzeptbericht ohne Veranschaulichung mit konkreten Ergebnissen unverständlich und unlesbar wird.

2 Wer bildet den Mittelstand?

Nach einer gängigen Definition gehören alle Haushalte, die ihren Unterhalt selbständig bestreiten, aber nicht vermögend sind, zum Mittelstand (oder zur Mittelschicht).¹ Was heisst das konkret? Ein Mittelstandshaushalt kann seinen Lebensunterhalt ohne Bezug von bedarfsabhängigen Sozialleistungen bestreiten und kann aus seinem Einkommen – ohne Berücksichtigung der Ansprüche gegenüber Vorsorgeeinrichtungen der 2. Säule – kein grösseres Vermögen bilden.

Im Rahmen des Monitorings der finanziellen Lage des Mittelstandes stellt sich die Frage, wie diese qualitative Definition des Mittelstandes quantifiziert werden kann. Eine allgemein anerkannte Praxis der empirischen Abgrenzung der oberen und unteren Einkommens- und Vermögensränder des Mittelstandes existiert nicht. Zusätzlich besteht Definitionsbedarf bei der Wahl des Einkommens – bzw. Vermögenskonzepts (Reineinkommen, Bruttoeinkommen, verfügbares Einkommen, etc.). In der Folge werden grundsätzliche Überlegungen zur Beschreibung der finanziellen Lage des Mittelstandes im Zeitverlauf angestellt, um anschliessend zwei unterschiedliche Konzepte für die Definition des Mittelstandes in Bezug auf das Einkommen vorzustellen und ihre Vor- und Nachteile zu diskutieren.

Um die Lage des Mittelstandes im Zeitverlauf beschreiben zu können, rückt die Frage der Einkommenspolarisierung ins Zentrum. Unter Polarisierung verstehen Goebel et al. (2010) die zunehmenden Einkommensdifferenzen zwischen den armen und reichen Bevölkerungsschichten – also zwischen den Polen der Einkommensverteilung im Vergleich zur Mitte. Die Frage der Einkommenspolarisierung unterscheidet sich bei der Bewertung von Veränderungen der Einkommensverteilung gegenüber Einkommensungleichheit oder -armut grundsätzlich dadurch, dass die Entwicklung beider Ränder der Einkommensverteilung im Vergleich zur Mitte in den Fokus rückt (Goebel et al. 2010, 2/3).

Die Autoren des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW) unterscheiden in diesem Zusammenhang zwischen zwei Arten der Einkommenspolarisierung:

■ Eine **relative Einkommenspolarisierung** findet statt, wenn die mittlere Einkommensgruppe (=Mittelstand) im Hinblick auf die beiden anderen schrumpft, sich insgesamt aber keine der Gruppen in ihrer durchschnittlichen Einkommensposition verschlechtert.

■ Von einer **absoluten Polarisierung** wird gesprochen, wenn der Anteil der unteren Einkommensgruppe bei der Einkommensverteilung nicht nur zunimmt, sondern das mittlere Einkommen dieser Einkommensgruppe im Vergleich zu den Durchschnittseinkommen der anderen Gruppen sich zusätzlich nach unten entwickelt.

Aufgrund der Tatsache, dass sich Anteile von Einkommensgruppen und deren Durchschnittseinkommen in Bezug auf die Polarisierung gegensätzlich entwickeln können (Beispiel: Relative Zunahme der Gruppe mit niedrigem Einkommen bei gleichzeitiger Zunahme des Durchschnittseinkommen dieser Gruppe), wurden Indizes entwickelt, welche die Dimensionen der Polarisierung in einer Kennzahl zusammenführen. Der bekannteste Polarisierungsindex wurde von Esteban und Ray (vgl. Esteban/Ray 1994) entwickelt und in Zusammenarbeit mit Duclos (vgl. Duclos et al. 2004) verfeinert. Die Vor- und Nachteile einer Verwendung eines Polarisierungsindex für die Beschreibung der finanziellen Lage des Mittelstandes werden in der Folge im Rahmen der Konzeptdiskussion ausgeführt.

¹ Der Mittelstand wird in der politischen und wissenschaftlichen Diskussion auch über Aspekte wie Werthaltungen oder nichtmaterielle Ressourcen beschrieben. Die Armutsforschung unterscheidet in diesem Zusammenhang zwischen einem Ressourcen- und einem Lebenslagenkonzept (u.a. Leu, Burri & Priester 1997). Das Lebenslagenkonzept berücksichtigt auch nicht-materielle Ressourcen, wie etwa Bildung und beschreibt den Mittelstand anhand von Indikatoren wie Arbeits- und Wohnsituation, Gesundheit, Teilnahme am gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Leben sowie über die subjektive Einschätzung derjenigen, die sich zum Mittelstand zählen.

2.1 Das Median-Konzept

Das DIW verwendet eine Definition der Mittelschicht, die sich an der Berechnung der Armutsgefährdungsquote orientiert. Alle Haushalte, die über ein Äquivalenzeinkommen² verfügen, das zwischen 70 und 150 Prozent des Medianeinkommens liegt, werden der Mittelschicht zugeordnet. Danach lebten im Jahr 2009 in Deutschland 61.5 Prozent der Bevölkerung in einem Haushalt mit einem Nettoeinkommen, das als «mittelständisch» definiert wird (vgl. Grabka/Frick 2008). Diese Definition erlaubt es, Veränderungen in der Grösse des Mittelstandes im Verlaufe der Zeit zu beobachten. Analog zur Berechnung des Anteils der Personen in Mittelstandshaushalten wird der Anteil der Personen, die als armutsgefährdet gelten, bestimmt. Die Armutsgefährdungsquote ist ein Indikator zur Messung relativer Einkommensarmut und wird – entsprechend dem EU-Standard – definiert als der Anteil der Personen, deren Äquivalenzeinkommen weniger als 60 Prozent des Medianeinkommens beträgt.

Folgende Vorteile bei der Verwendung einer Definition, die auf das Medianeinkommen Bezug nimmt, können für die Beschreibung des Mittelstandes identifiziert werden:

■ **Akzeptanz der Definition:** Bei dieser Definition handelt es sich um ein breit abgestütztes Konzept, das sich an der Berechnung der Armutsgefährdungsschwelle orientiert. Personen in Haushalten, die weniger Einkommen aufweisen als 60 Prozent des verfügbaren Medianeinkommens gelten gemäss Definition der Europäischen Union als armutsgefährdet.

■ **Grösse des Mittelstandes:** Die Entwicklung der Grösse des Mittelstandes kann mit Hilfe dieser Definition im Zeitverlauf dargestellt werden. Steigt der Anteil der Personen mit einem mittleren Einkommen, wird der Mittelstand grösser. Die Gruppe der Personen mit einem hohen Einkommen oder einem niedrigen Einkommen oder beide Gruppen haben gegenüber der Gruppe mit einem mittleren Einkommen an Gewicht verloren. Sinkt der Anteil der Personen mit einem mittleren Einkommen, entspricht dies einer Zunahme der relativen Einkommenspolarisierung, sofern sich insgesamt aber keine der Gruppen in ihrer durchschnittlichen Einkommensposition verschlechtert.

■ **Vergleich der Durchschnittseinkommen:** Die Durchschnittseinkommen können, sofern die Preisentwicklung berücksichtigt wird, miteinander verglichen werden. Steigt das Durchschnittseinkommen der Personen mit einem hohen Einkommen stärker als das durchschnittliche Einkommen des Mittelstandes, findet eine absolute Einkommenspolarisierung statt, sofern gleichzeitig der Anteil der Personen in Haushalten mit einem mittleren Einkommen nicht zunimmt.

■ **Polarisierungsindex:** Die Berechnung des Polarisierungsindex nach Esteban und Ray (vgl. Goebel et al. 2010) ermöglicht die Betrachtung der relativen und der absoluten Einkommenspolarisierung anhand einer Kennzahl. Der Polarisierungsindex berücksichtigt einerseits die Differenz in den Einkommen und andererseits die relative Grösse der Gruppen, deren Einkommen verglichen werden. Grundsätzlich ist es möglich, dass die Gruppe der Personen mit niedrigen Einkommen über die Zeit wächst und gleichzeitig das Durchschnittseinkommen dieser Gruppe in Relation zum mittleren Einkommen des Mittelstandes zunimmt. In diesem Fall drängt sich die Berechnung des Polarisierungsindex auf, um ein eindeutiges Urteil über die Richtung der Einkommenspolarisierung (Zu- oder Abnahme) fällen zu können.³

² Das Äquivalenzeinkommen ist ein Indikator für das Wohlstandsniveau eines Haushaltes, welcher den Einkommensvergleich von Haushalten unterschiedlicher Grösse erlaubt. Bei gleichem Einkommen ist beispielsweise das Wohlstandsniveau eines Single-Haushaltes höher im Vergleich zu einem Haushalt mit zwei erwachsenen Personen und zwei Kindern. Das effektive Haushaltseinkommen wird durch einen der jeweiligen Haushaltszusammensetzung entsprechenden Äquivalenzwert dividiert.

³ Der Duclos-Esteban-Ray-Index (vgl. Duclos et al. 2004), die Weiterentwicklung des Esteban-Ray-Index, weist einen weiteren wichtigen Vorteil auf. Er ermöglicht die Analyse der Einkommenspolarisierung, ohne dass die Personen ex-ante in Einkommensgruppen eingeteilt werden. Die Einteilung der Personen in Einkommensgruppen ist im engeren Sinne willkürlich, weil es sich beim Einkommen um eine kontinuierliche Variable handelt. Sofern die Personen in x Gruppen eingeteilt werden, besteht die Gefahr, dass in einigen Fällen kontinuierliche Veränderungen in Bezug auf die Polarisierung der Einkommen nicht identifiziert werden können.

2 Wer bildet den Mittelstand?

Diese Definition des Mittelstandes ist mit zwei Nachteilen verbunden, die in der Folge kurz erläutert werden:

■ **Statistische Verzerrungen im Zeitverlauf:** Die Verwendung der relativen Definition des Mittelstandes in Bezug auf den Median ist für die zeitliche Analyse der Einkommensverteilung umstritten, weil die reale Entwicklung der Einkommen unter gewissen Bedingungen verzerrt dargestellt wird. Dies ist der Fall, wenn beispielsweise die Einkommen des oberen Mittelstandes stark ansteigen und damit die untere Einkommensgrenze des Mittelstandes nach oben verschoben wird, wodurch viele Personen in die Unterschicht abrutschen, obwohl es ihnen faktisch nicht schlechter geht als ein Jahr zuvor. Gleichzeitig steigt das Durchschnittseinkommen der unteren Einkommensschicht, wenn Personen aus dem Mittelstand knapp unter die Einkommensgrenze sinken. Deswegen geht es denen, die bereits vorher zur unteren Einkommensgruppe gehörten, dadurch keineswegs besser. Das gilt allerdings auch umgekehrt, so dass sich die Frage stellt, wie sinnvoll diese Betrachtung überhaupt ist und ob man das Durchschnittseinkommen nicht in prozentual gleich großen Gruppen messen sollte.

■ **Komplexität des Polarisierungsindex:** Die Konstruktion und die Interpretation des Polarisierungsindex nach Esteban und Ray ist nur schwer nachvollziehbar und eignet sich aus diesem Grund nur bedingt für ein Monitoring des Mittelstandes.

2.2 Das Konzept der 60 Prozent

In der BASS-Studie zur Situation des Mittelstandes in der Schweiz (Oesch/Schärrier 2010) wurde der Mittelstand als jene Personen in Privathaushalten definiert, die zwischen den 20 Prozent einkommensschwächsten und den 20 Prozent einkommensstärksten Personen liegen. Die Personen in mittelständischen Haushalten ihrerseits wurden unterteilt in einen unteren Mittelstand (2. Quintil), mittleren (3. Quintil) und oberen Mittelstand (4. Quintil). Diese Definition des Mittelstandes unterteilt die Personen nach ihrem Äquivalenzeinkommen in fünf gleich grosse Gruppen und zählt die mittleren 60 Prozent der Personen in Privathaushalten zum Mittelstand.⁴ In **Tabelle 1** ist die beschriebene Einteilung der Personen in Privathaushalte nach Einkommen abgebildet.

Tabelle 1: Einteilung der Personen nach Haushaltseinkommen

Einkommensklasse	Dezil	Quintil	Prozent
Personen in einkommensschwachen HH	1. und 2. Dezil	1. Quintil	20%
Personen des unteren Mittelstandes	3. und 4. Dezil	2. Quintil	20%
Personen des mittleren Mittelstandes	5. und 6. Dezil	3. Quintil	20%
Personen des oberen Mittelstandes	7. und 8. Dezil	4. Quintil	20%
Personen in einkommensstarken HH	9. und 10. Dezil	5. Quintil	20%

Bemerkungen: HH = Haushalte

Quelle: Eigene Darstellung.

Dieses Konzept erlaubt Aussagen über die Höhe des durchschnittlichen Einkommens der Personen in jeder Einkommensklassen bzw. ihre Anteile am gesamten Einkommen. Im Zeitvergleich werden die Veränderungen der Anteile und die Entwicklung der Einkommensgrenzen zwischen den Klassen dargestellt und interpretiert. Dieses Konzept erlaubt direkt keine Rückschlüsse über die Entwicklung der Kaufkraft der einzelnen Einkommensgruppen und auch keine direkten Rückschlüsse auf Veränderungen in der Grösse des Mittelstandes, da diese per Definition immer 60 Prozent der Bevölkerung entspricht.

⁴ Es gibt auch Studien mit vier Einkommensgruppen: Arme Haushalte (1. und 2. Dezil), Unterer Mittelstand (3. bis 5. Dezil) Oberer Mittelstand (6. bis 8. Dezil) und Reiche Haushalte (9. und 10. Dezil)

Was sind die Vor- resp. Nachteile einer 60%-Definition des Mittelstandes? Folgende Vorteile bei der Verwendung einer 60%-Definition für die Beschreibung des Mittelstandes können identifiziert werden:

■ **Hoher Differenzierungsgrad:** Ein Vorteil dieser Definition des Mittelstandes liegt in der Möglichkeit, den Mittelstand in drei Gruppen aufteilen zu können. Wie Resultate früherer Studien gezeigt haben, können sich die Einkommen des unteren Mittelstandes anders entwickeln im Vergleich zu den Einkommen des mittleren oder des oberen Mittelstandes.

■ **Vergleich der Einkommensanteile:** Das Konzept der Quintilszerlegung einer Einkommensverteilung ermöglicht den Vergleich der Einkommensanteile zwischen den verschiedenen Gruppen. Der Vergleich der Einkommensanteile von verschiedenen gleich grossen Gruppen ist ein etabliertes Konzept, um Veränderungen in der Einkommensverteilung im Zeitverlauf darzustellen. Sofern beispielsweise der Einkommensanteil der 20 Prozent reichsten Haushalte (Q5) gegenüber dem Einkommensanteil des mittleren Mittelstandes (Q3) über die Zeit zunimmt, findet eine Einkommenspolarisierung statt. Eine gestiegene Einkommenspolarisierung kann auf der Grundlage des Q5/Q3-Verhältnisses allerdings verschiedene Ursachen haben: 1) Der Einkommensanteil des obersten Quintils kann bei gleich bleibendem Anteil des mittleren Quintils gestiegen sein, 2) der Einkommensanteil des obersten Quintils kann gleich geblieben sein bei sinkendem Anteil des mittleren Quintils, 3) der Einkommensanteil des obersten Quintils kann gestiegen und jener des mittleren Quintils gesunken sein, 4) der Einkommensanteil des obersten Quintils kann schwächer als der des mittleren Quintils gesunken sein, und 5) der Einkommensanteil des obersten Quintils kann stärker gestiegen sein als der des mittleren Quintils.

■ **Vergleich der Durchschnittseinkommen:** Die Durchschnittseinkommen der Quintile (arithmetisches Mittel) können, sofern die Preisentwicklung berücksichtigt wird, im Zeitverlauf verglichen werden. Grundsätzlich bedingt in dieser Konzeption eine relative Einkommenspolarisierung in Bezug auf die Einkommensanteile auch eine absolute Einkommenspolarisierung. Steigt der Anteil der Einkommen der reichen Haushalte im Vergleich zum Einkommensanteil der Haushalte des Mittelstandes, erhöht sich gleichzeitig auch das durchschnittliche Einkommen der einkommensstarken Haushalte gegenüber dem durchschnittlichen Einkommen der Mittelstandshaushalte (sofern das Gesamteinkommen nicht kleiner geworden ist), weil beide Gruppen per Definition gleich gross sind. Eine separate Betrachtung der absoluten und relativen Einkommenspolarisierung erübrigt sich im Rahmen dieser Konzeption.

Diese Definition des Mittelstandes ist mit Nachteilen verbunden, die in der Folge kurz erläutert werden

■ **Statistische Verzerrungen im Zeitverlauf:** Auch im Rahmen dieser Mittelstandsdefinition besteht bei einseitiger Betrachtung das Problem von statistischen Verzerrungen. Steigen beispielsweise die Einkommen der Personen in einkommensstarken Haushalten, reduziert sich der Einkommensanteil des Mittelstandes, obwohl die Personen des Mittelstandes in Bezug auf das Einkommen nicht schlechter gestellt sein müssen als in der Vorperiode. Aus diesem Grund muss im Rahmen eines Monitorings sowohl die Entwicklung der Einkommensanteile als auch der Verlauf der Durchschnittseinkommen analysiert werden.

■ **Grösse des Mittelstandes:** Dieses relative Konzept erlaubt keine direkten Rückschlüsse auf Veränderungen in der Grösse des Mittelstandes, da diese per Definition immer 60 Prozent der Bevölkerung entspricht. Die Frage, ob der Mittelstand grösser oder kleiner geworden ist, kann mit Hilfe dieser Definition nicht beantwortet werden.

■ **Ungewöhnliche Definition:** Diese Definition des Mittelstandes ist nicht geläufig. In Deutschland und auch in einigen Studien aus der Schweiz (vgl. GFS 2010) wird die Mittelschicht resp. der Mittelstand mit Hilfe des Medianeinkommens definiert.

3 Indikatoren zum Einkommen des Mittelstandes

In Zusammenhang mit der Auswahl von Indikatoren zum Einkommen des Mittelstandes stellt sich einerseits die Frage, welche Datenquellen für die Beantwortung dieser Fragestellung herangezogen werden können und andererseits die Frage, welche Definition des Mittelstandes sich besser eignet, um die Lage des Mittelstandes im Zeitverlauf darstellen zu können. In der Folge werden zuerst die Datenquellen in Bezug auf ihre Verwendbarkeit geprüft, um anschliessend die Einkommens- und Haushaltskonzepte vorzustellen. In einem dritten Schritt werden daraus Konsequenzen für die Konstruktion der Indikatoren zum Einkommen abgeleitet.

3.1 Verfügbare Datenquellen zum Einkommen in der Schweiz

■ **Erhebung über die Einkommen und die Lebensbedingungen (SILC):** SILC ist eine europaweit koordinierte Erhebung, die in über 25 Ländern durchgeführt wird. Ziel der Erhebung ist die Untersuchung der Einkommensverteilung, der Armut, der sozialen Ausgrenzung und der Lebensbedingungen anhand europäisch vergleichbarer Indikatoren. Aufgrund des bilateralen Statistikabkommens wird die Erhebung SILC auch in der Schweiz durchgeführt. Sie basiert auf einer Stichprobe von rund 7'000 Haushalten mit etwas über 17'000 Personen, die mit einem Zufallsverfahren aus dem BFS-Register der privaten Telefonanschlüsse gezogen werden. Grundgesamtheit ist die ständige Wohnbevölkerung in Privathaushalten.⁵ Mit Hilfe der SILC können jährlich Auswertungen über die Lage des Mittelstandes in Bezug auf das verfügbare (Äquivalenz-)Einkommen in der Schweiz angefertigt werden. Der Regionalisierungsgrad beschränkt auf die Grossregionen der Schweiz. Aufgrund der Ausrichtung dieser Erhebung auf die Einkommen und die Lebensbedingungen eignet sich diese Datenquelle sehr gut für die Beschreibung der Situation des Mittelstandes.

■ **Schweizerische Arbeitskräfteerhebung (SAKE):** Die Schweizerische Arbeitskräfteerhebung ist eine Haushaltsbefragung, die seit 1991 durchgeführt wird. Das Hauptziel ist die Erfassung der Erwerbsstruktur und des Erwerbsverhaltens der ständigen Wohnbevölkerung. Auf Grund der strikten Anwendung internationaler Definitionen in der SAKE lassen sich die schweizerischen Daten mit jenen der übrigen Länder der OECD sowie den Staaten der Europäischen Union vergleichen. Seit 2010 erfolgt die SAKE vierteljährlich. Die Interviews des dritten und vierten Quartals 2009 dienen als Übergang von der alten zur neuen (kontinuierlichen) SAKE.⁶ Im Rahmen der SAKE werden die Personen zu Erwerbseinkommen und Haushaltseinkommen befragt. Grundsätzlich ist eine Auswertung der Einkommen der Personen in Privathaushalten möglich. Das Konzept des verfügbaren Einkommens kann aber mangels Detaillierungsgrad bei den Fragen zum Haushaltseinkommen nicht umgesetzt werden. Aus diesem Grund werden wir im Rahmen des Monitorings auf die Verwendung dieser Datenquelle vorläufig verzichten. Allenfalls werden die SAKE-Daten in Form eines Panels in einer zweiten Phase dazu verwendet, Berechnungen zur Einkommensmobilität anzustellen.

■ **Einkommenssteuerstatistik (Bundessteuer der natürlichen Personen):** Die Einkommenssteuerstatistik der natürlichen Personen auf Ebene des Bundes erlaubt eine regional detaillierte Betrachtung der Einkommen in der Schweiz. Das steuerbare Einkommen entspricht dem Einkommen jeder bundessteuerpflichtigen natürlichen Person, nach Berücksichtigung der für diese Steuer zulässigen Abzüge. Die Ermittlung des reinen Einkommens erfolgte durch Aufrechnung der erfassten Abzüge. Das Reineinkommen dividiert durch den Äquivalenzfaktor ergibt das reine Äquivalenzeinkommen. Für alleinstehende Erwachsene ist der Wert des Äquivalenzfaktors gleich 1, für Verheiratete 1.5; für jedes Kind und jede weitere

⁵ Quelle: www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/infothek/erhebungen__quellen/blank/blank/silc/01.html (Stand: 13.05.2011).

⁶ Quelle: www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/infothek/erhebungen__quellen/blank/blank/enquete_suisse_sur/uebersicht.html (Stand: 13.05.2011).

durch den Steuerpflichtigen unterstützte Person wird ein Wert von 0.3 hinzugerechnet. Der Mittelwert, der Median und der Gini-Koeffizient werden für die zwei Einkommenskategorien differenziert nach Gemeinde, Bezirk und Kanton für die Jahre 2003 und 2006 ausgewiesen.⁷ Bei der Einkommensteuerstatistik handelt es sich um eine Vollerhebung. Alle deklarierten Einkommen der steuerpflichtigen Personen (mit Ausnahme von rund 5'000 Haushalten mit Pauschalbesteuerung) sind enthalten und können auf Niveau der Gemeinden ausgewertet werden.

In Bezug auf die korrekte Abbildung der Einkommenssituation der Privathaushalte in der Schweiz weist die Einkommensteuerstatistik zwei Nachteile auf. Einerseits werden nicht alle Einkommensbestandteile eines Haushaltes berücksichtigt und andererseits wird die effektive Haushaltssituation nur unzureichend abgebildet. Bedarfsabhängige Sozialleistungen wie zum Beispiel Ergänzungsleistungen oder Sozialhilfe, die nicht der Steuerpflicht unterliegen, werden in der Steuerstatistik nicht erfasst. In Bezug auf die Haushaltssituation werden Paarhaushalte beispielsweise nur als solche betrachtet, sofern die Partner verheiratet sind, und ihre Einkommen gemeinsam versteuern. Für die Konstruktion der Haushaltszusammensetzung werden weiter nur Kinder, für die das Steuersubjekt unterhaltspflichtig ist, beigezogen. Andere Kinder oder andere Personen, die im gleichen Haushalt wohnen, werden nicht berücksichtigt. Wichtige Ergebnisse aus Publikationen der Eidgenössischen Steuerverwaltung werden im Ergebnisbericht dargestellt. Vertiefte Auswertungen der Steuerstatistik sind leider nicht möglich, weil einerseits die Herausgabe von Steuerdaten auf Individualebene aus Datenschutzgründen abgelehnt wird und andererseits die Eidgenössische Steuerverwaltung leider über keine genügenden personellen Ressourcen verfügt, um entsprechende Auswertungen vorzunehmen.

3.2 Einkommens- und Haushaltskonzept

In Bezug auf das Einkommen der Privathaushalte verwendete das BFS im Rahmen der Auswertungen der SILC ein zweiteiliges Einkommenskonzept, das wir für unsere Zwecke um eine weitere Einkommensstufe ergänzen.

■ Das **Bruttohaushaltseinkommen nach CH-Definition** fasst die Einkommen aller Mitglieder eines Privathaushalts zusammen. Dazu gehören der Bruttolohn (d.h. vor Abzug der Arbeitnehmerbeiträge), die Einkommen aus selbstständiger Erwerbstätigkeit, Transferleistungen wie Renten und Alimente, die Zinsen, Naturalbezüge (Naturalleistungen des Arbeitgebers, Geschenke, Produkte aus dem eigenen Garten), Rückvergütungen. Um den finanziellen Vorteil bei selbstgenutztem Wohneigentum Rechnung zu tragen, wird eine um die effektiven Wohnkosten reduzierte „fiktive Miete“ addiert.

■ Das **verfügbare Einkommen nach CH-Definition** wird berechnet, indem man vom Bruttohaushaltseinkommen (inkl. fiktiver Miete) die Zwangsausgaben abzieht. Dabei handelt es sich um obligatorische Auslagen wie beispielsweise die Sozialversicherungsbeiträge (AHV/IV-Beiträge, berufliche Vorsorge usw.), die Steuern, die Prämien der obligatorischen Krankenversicherung, die regelmässigen Transferzahlungen an andere Haushalte (z.B. Alimente) und die Liegenschaftssteuern für den Hauptwohnsitz.

■ Das **kurzfristig verfügbare Einkommen nach EU-Definition** eines Haushalts wird berechnet, indem man vom verfügbaren Einkommen die periodischen Ausgaben mit längerfristiger Verpflichtung wie z. B. Ausgaben für das Wohnen oder Beiträge an die 3. Säule abzieht. Das kurzfristig verfügbare Einkommen wird vom BFS nicht gesondert ausgewertet. Wir verwenden deshalb die EU-Definition, d.h. sowohl für Mieter- wie Wohneigentümerhaushalte sind die tatsächlichen Wohnkosten abgezogen.

Wie die Studie des BFS zur finanziellen Lage der Privathaushalte gezeigt hat, ist die Einkommensungleichheit beim kurzfristig verfügbaren Einkommen am grössten. Dieses Resultat überrascht nicht, denn im

⁷ Quelle: http://www.estv2.admin.ch/d/dokumentation/zahlen_fakten/karten/2006/grafiken_2006.htm (Stand: 12.05.2011).

3 Indikatoren zum Einkommen des Mittelstandes

Übergang vom verfügbaren zum kurzfristig verfügbaren Einkommen schlagen die Wohnkosten zu Buche. Bei einem kleinen Budget bleibt nach Abzug der Wohnkosten ein proportional kleinerer Anteil übrig, so dass die relative Ungleichheit grösser wird (BFS 2007, 47). Sofern möglich müssen im Rahmen eines Monitorings der finanziellen Lage des Mittelstandes alle Einkommenskategorien in die Analyse einbezogen werden.

Das **verfügbare Äquivalenzeinkommen** wird anhand des verfügbaren Haushaltseinkommens unter Einbezug der Anzahl Personen im Haushalt berechnet. Um den Skaleneinsparungen Rechnung zu tragen (eine vierköpfige Familie hat nicht viermal höhere Ausgaben als eine alleinlebende Person, um denselben Lebensstandard zu erreichen), werden die einzelnen Personen des Haushalts gewichtet: Dem ältesten Haushaltsmitglied wird dabei das Gewicht 1 zugewiesen, jeder weiteren Person ab 14 Jahren das Gewicht 0.5, jedem Kind unter 14 Jahren das Gewicht 0.3; die «Äquivalenzgrösse» entspricht der Summe der zugeordneten Werte. In **Tabelle 2** sind die Äquivalenzwerte und die dazugehörigen Einkommensgrenzen des Mittelstandes aufgeführt.

Tabelle 2: Verfügbares Mittelstandseinkommen in Bezug auf den Median, 2008

Haushaltstyp	Äquivalenzwert	Untere	Obere
		Einkommensgrenze (70% des Medians)	Einkommensgrenze (150% des Medians)
Einpersonenhaushalt	1	33'485	71'754
Alleinerziehende/r 1 Kind	1.3	43'531	93'280
Alleinerziehende/r 2 Kinder	1.6	53'576	114'806
Paar ohne Kinder	1.5	50'228	107'631
Paar mit 1 Kind	1.8	60'273	129'157
Paar mit 2 Kindern	2.1	70'319	150'683
Paar mit 3 Kindern	2.4	80'364	172'210

Bemerkungen: Eigene Berechnungen basierend auf dem Median des verfügbaren Einkommens (Median 47'835 CHF); Annahme: alle Kinder unter 14 Jahren. Lebt ein Paar z.B. mit einem erwachsenen Kind zusammen beträgt der Äquivalenzwert 2.0, leben zwei erwachsene Kinder mit den Eltern zusammen, beträgt der Äquivalenzwert 2.5.
Quelle: SILC

Unterschiede zwischen SILC und Steuerstatistik

Die Datenquellen SILC und Steuerstatistik unterscheiden sich bezüglich der Grundgesamtheit (Personen in Privathaushalten ↔ Steuerpflichtige), der Definition des Einkommens und der Berechnung der Äquivalenzgrösse⁸. Die folgenden zwei Beispiele illustrieren einige Unterschiede:

Beispiel 1: Leben zwei erwachsene Personen im Konkubinat, stellt dies bei SILC einen Haushalt (mit einem Haushalts(total)einkommen und einer Äquivalenzziffer von 1.5) dar, während aus steuerlicher Sicht zwei getrennt veranlagte Personen mit je ihrem individuellen Einkommen betrachtet werden.

Beispiel 2: Lebt ein erwachsener Sohn im Haushalt der Eltern, wird bei SILC das gesamte Haushalteinkommen inklusive Sozialhilfegelder und allfälliger bedarfsabhängiger Sozialleistungen mit einer Äquivalenzziffer von 2.0 berücksichtigt, steuerlich wird das Einkommen des Ehepaars mit einer Äquivalenzziffer von 1.5 und das Einkommen des Sohns separat berechnet.

3.3 Indikatoren zum Einkommen

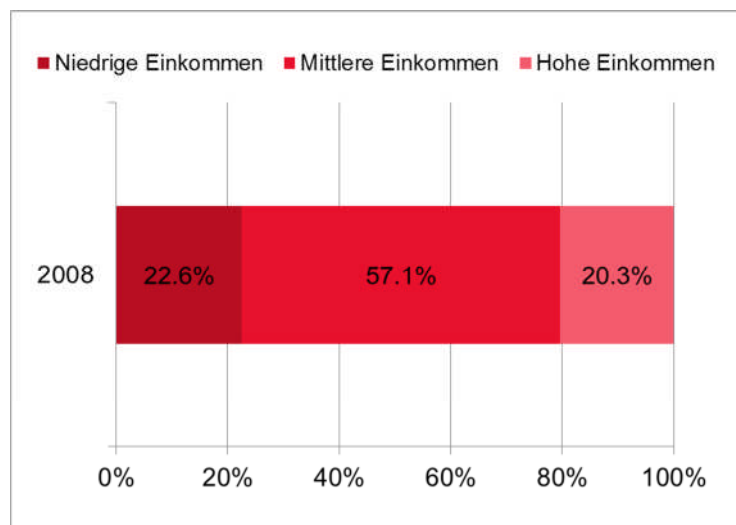
Die Indikatoren zum Einkommen des Mittelstandes basieren auf der Erhebung zu den Einkommen und Lebensbedingungen (SILC). Die ersten Zahlen sind für das Jahr 2009 respektive 2008 (Einkommensangaben) verfügbar und können jeweils jährlich aktualisiert werden. Vergleiche mit Auswertungen der EVE

⁸ Auch die eidgenössische Steuerverwaltung erstellt Auswertungen auf der Basis von Äquivalenzberechnungen. Sie verwendet für die Berechnung aber ein leicht vereinfachtes Konzept, indem alle Kinder einheitlich mit einem Wert von 0.3 berücksichtigt werden.

oder HABE früherer Jahre sind nicht zulässig, weil die Datengrundlage und wesentliche Definitionen (z.B. Bruttoeinkommen) geändert wurden. Wie die vorangehenden Ausführungen gezeigt haben, weisen beide Definitionen des Mittelstandes Vor- und Nachteile auf. Aufgrund der Tatsache, dass die Definition des Mittelstandes in Bezug auf den Median breiter abgestützt ist, steht das Median-Konzept im Zentrum des Monitorings. Sofern sich die Einkommen absolut und relativ nicht in die gleiche Richtung entwickeln, besteht das Problem, dass eine eindeutige Interpretation in Bezug auf die Einkommenspolarisierung verunmöglicht wird. In diesem Fall könnte der Polarisierungsindex nach Esteban und Ray berechnet werden. Die Berechnung des Polarisierungsindex auf Basis von SILC muss in diesem Fall im Rahmen eines weiteren Mandats geprüft werden. Das Indikatorenset wird mit einem Vergleich der Einkommensanteile im Rahmen der Definition des Mittelstandes als 60 Prozent in der Mitte ergänzt. Polarisierungstendenzen können mit Hilfe dieser Definition überprüft werden. Aufgrund der per Definition gleich grossen Gruppen besteht im Rahmen dieses Konzepts das Problem der allfällig gegenläufigen Entwicklung in Bezug auf die absolute und relative Polarisierung nicht.

Indikator 1 zeichnet die Entwicklung des Mittelstandes anhand der relativen Grösse der drei Einkommensgruppen (niedrige Einkommen, mittlere Einkommen, hohe Einkommen) auf (siehe **Abbildung 1**). Die drei Einkommensgruppen werden mit Hilfe des Medianeinkommens bestimmt. Falls der Anteil der Personen mit einem mittleren Einkommen über die Zeit sinkt, findet eine Erosion des Mittelstandes statt. Um statistische Verzerrungen, wie sie oben beschrieben wurden, zu vermeiden, besteht die Möglichkeit, die Einkommensgrenzen, die den Mittelstand definieren, einzufrieren. Die Grenzen werden in diesem Fall nur der Teuerung angepasst.

Abbildung 1: Einkommensgruppen in der Schweiz 2008, Anteile in %



Quelle: SILC; eigene Berechnungen

Im Rahmen des 1. Indikators werden zusätzlich die Durchschnittseinkommen aller drei Einkommenskonzepte im Zeitverlauf (siehe **Tabelle 3**) analysiert. Die Durchschnittseinkommen können absolut und relativ verglichen werden. Die Einkommen müssen zu Preisen eines Basisjahres ausgewiesen werden. In Tabelle 3 sind die Anteile der Einkommensgruppen gemäss der Mediandefinition des Mittelstandes ausgewiesen. Zusätzlich sind die durchschnittlichen Einkommen (arithmetisches Mittel) der drei Einkommensgruppen und die Einkommensdifferenzen gegenüber dem mittleren Einkommen des Mittelstandes aufgeführt. Das durchschnittliche Einkommen der Personen des Mittelstandes ist um 100 Prozent höher im Vergleich zum mittleren Einkommen der Personen in einkommensschwachen Haushalten. Das Durchschnittseinkommen der Personen in einkommensstarken Haushalten ist um rund 112 Prozent höher als das durchschnittliche

3 Indikatoren zum Einkommen des Mittelstandes

Einkommen des Mittelstandes. Sofern sich diese Einkommensdifferenzen im Zeitverlauf preisbereinigt vergrössern und der Anteil der Personen in Haushalten mit einem mittleren Einkommen sinkt, findet eine absolute Einkommenspolarisierung statt.

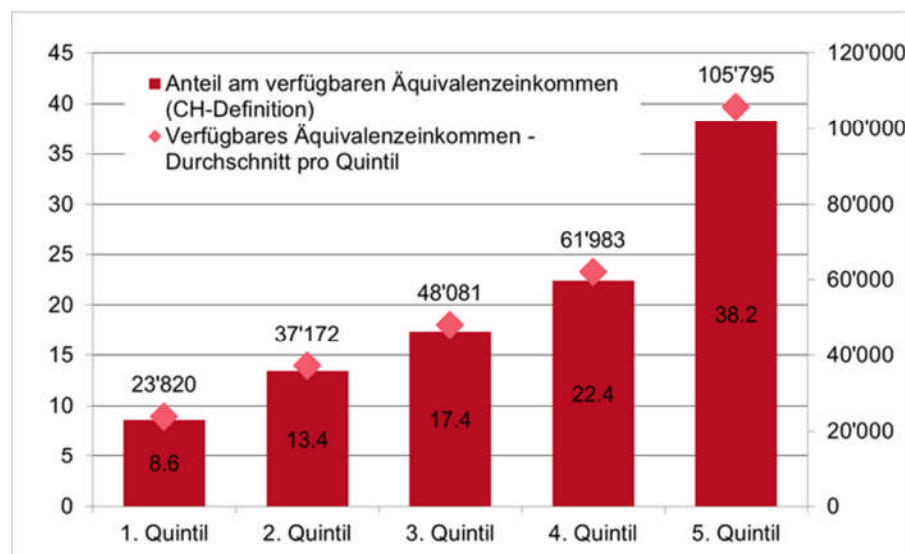
Tabelle 3: Einkommensgruppen in der Schweiz, 2008

Einkommensgruppe	Anteil in %	Mittleres Einkommen	Differenz in Bezug auf den Mittelwert	
Personen in einkommensschwachen HH (< 70 % des Median)	22.6%	24'858	-24'809	-50.0%
Personen in HH mit einem mittleren Einkommen (70 bis unter 150% des Median)	57.1%	49'667	Referenz	Referenz
Personen in einkommensstarken HH (150% u. m. des Median)	20.3%	105'246	+55'579	+111.9%

Quelle: SILC; eigene Berechnungen

Indikator 2 baut auf dem Konzept der 60 Prozent in der Mitte der Einkommensverteilung auf. In **Abbildung 2** sind die Anteile am verfügbaren Äquivalenzeinkommen für das Jahr 2008 und die Durchschnittseinkommen pro Quintil aufgeführt. Der untere Mittelstand (2. Quintil) verfügt über 13.4 Prozent des Gesamteinkommens, der mittlere Mittelstand (3. Quintil) über 17.4 Prozent und der obere Mittelstand (4. Quintil) über 22.4 Prozent. Alle Personen des Mittelstandes verfügen zusammen über 53.2 Prozent des Gesamteinkommens.

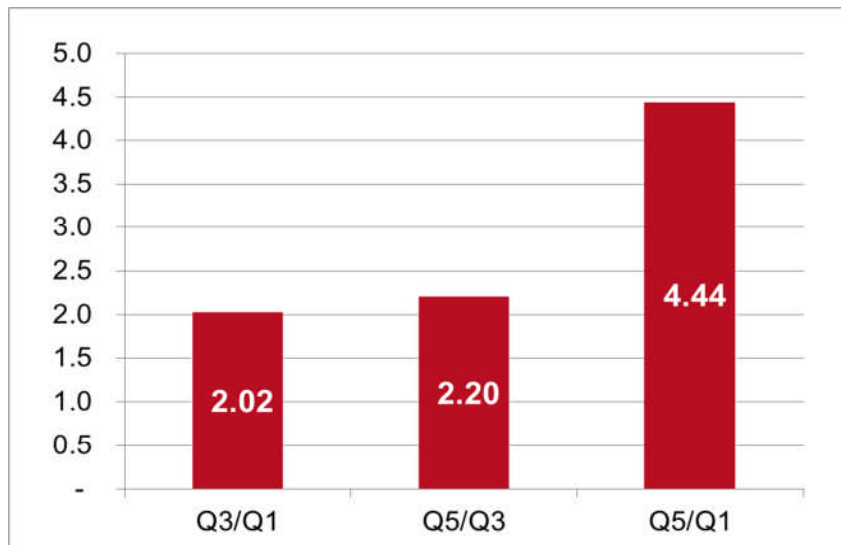
Abbildung 2: Anteile am verfügbaren Äquivalenzeinkommen differenziert nach Quintil, 2008



Quelle: SILC; eigene Berechnungen

Abbildung 3 zeigt eine ergänzende Darstellungsform des zweiten Indikators. Im Jahr 2008 verfügten die Personen in Haushalten des mittleren Mittelstandes (Q3) rund über zweimal so viel Einkommen im Vergleich zu den Personen in einkommensschwachen Haushalten (Q1). Die Personen in einkommensstarken Haushalten (Q5) verfügten über 4.44mal so viel Einkommen im Vergleich zu den Personen des mittleren Mittelstandes. Sofern beide Quotienten im Zeitverlauf zunehmen und das Gesamteinkommen preisbereinigt nicht abnimmt, findet eine absolute und relative Einkommenspolarisierung in Bezug auf die Einkommensanteile statt.

Abbildung 3: Relationen der Anteile am verfügbaren Äquivalenzeinkommen in der Schweiz, 2008



Quelle: SILC; eigene Berechnungen

Wir schlagen vor, auf die Publikation eines Gini-Index oder die Abbildung einer Lorenzkurve zu verzichten, weil diese Masse die allgemeine Ungleichheit einer Verteilung messen und keinen direkten Bezug zum Mittelstand aufweisen (vgl. Glossar, **Abbildung 5**, S. 20).

4 Indikatoren zum Vermögen des Mittelstandes

Vier Komponenten stellen die Grundpfeiler des privaten Vermögens dar:

- Sachvermögen (Grundeigentum im In- und Ausland);
- Gebrauchsvermögen (u.a. Gold, Schmuck, wertvolle Sammlungen, Hausrat und Fahrzeuge);
- Geldvermögen (Forderungen gegenüber Staat, Unternehmen und Finanzinstitutionen);
- Beteiligungsvermögen (börsengehandelte Aktien und Eigentumsrechte an Unternehmen).

4.1 Bedeutung des Vermögens als Indikator

In der sozialwissenschaftlichen Literatur ist unbestritten, dass neben dem Einkommen auch die Höhe des Vermögens einen wichtigen Beitrag zur ökonomischen Wohlfahrt der Individuen und/oder Haushalte leistet (vgl. Frick/Grabka 2009). Dem Vermögen werden auf individueller Ebene unter anderem folgende wichtige Funktionen zugesprochen (vgl. Hauser 2007):

- Einkommensfunktion: Zinserträge;
- Nutzungsfunktion: Wohneigentum, Fahrzeuge;
- Sicherungsfunktion: Stabilisierung des Konsums bei Einkommensausfällen;
- Machtfunktion: Vermögen trägt zu politischer und wirtschaftlicher Macht bei;
- soziale Stuserhaltungsfunktion: Erhaltung oder Erreichung eines sozialen Status;
- Vererbungsfunktion: Alterssicherung und Instrument intergenerationaler Übertragungen.

Für die Haushalte des Mittelstandes nimmt gerade in Zeiten hoher Arbeitslosigkeit und unsicherer Arbeitsmärkte das Vermögen und dessen Sicherungsfunktion einen zunehmenden Stellenwert ein. In Bezug auf den Mittelstand ist das Vermögen unter dem Aspekt der Sicherung des sozialen Status im Alter von Interesse. In diesem Sinne ist das Vermögen wichtig, um im Alter den sozialen Status zu erhalten und nicht in die Armut abzurutschen

4.2 Interpretation zur Vermögens(steu-)statistik

Was ist ein „grösseres Vermögen“? Aus der aktuellsten Publikation der eidgenössischen Steuerverwaltung (Gesamtschweizerische Vermögenssteuerstatistik der natürlichen Personen 2007) lassen sich folgende Eckwerte ableiten: Das gesamte Reinvermögen gemäss Steuererklärung betrug im Jahr 2007 1'348 Milliarden Franken (siehe **Tabelle 4**), das ergibt bei einer Einwohnerzahl von rund 7.6 Millionen ein durchschnittliches Reinvermögen von 177'000 Franken pro Einwohner oder rund 400'000 Franken pro Haushalt. Gemäss Vermögenssteuerstatistik gab es im Jahr 2007 217'768 Vermögensmillionäre in der Schweiz, was einem Anteil von 5 Prozent der Steuerpflichtigen entspricht.

Tabelle 4: Vermögensstatistik der natürlichen Personen in der Schweiz, 2007

Stufen des Reinvermögens in Tsd.		Reinvermögen nach Steuerstatistik (2007)		
	Anzahl Steuersubjekte	Anteil in %	Reinvermögen in Mio. CHF	Anteil in %
0	1'264'107	27%	0	0%
0-100	1'889'723	40%	58'441	4%
100-200	492'391	10%	71'281	5%
200-500	592'432	12%	190'318	14%
500-1'000	288'322	6%	200'711	15%
1'000-2'000	131'641	3%	180'285	13%
2'000-3'000	36'357	1%	88'149	7%
3'000 und mehr	49'770	1%	558'926	41%
Gesamt	4'744'743	100%	1'348'110	100%
1'000 und mehr	217'768	5%	827'359	61%

Quelle: ESTV; eigene Darstellung

Bei der Interpretation dieser Daten sind aber wichtige Korrekturen anzubringen:

- Steuerpflichtige mit Reinvermögen in zwei oder mehreren Kantonen tauchen in der Vermögenssteuerstatistik mehrfach auf. Tatsächlich ist das in der Schweiz versteuerte Reinvermögen auf weniger Steuerpflichtige aufgeteilt und die Höhe der Vermögen pro Haushalt steigt.
- Die Zahl der Haushalte entspricht nicht der Zahl der Steuerpflichtigen. Alle Haushalte in denen mehrere erwachsene Personen zusammenleben, ohne verheiratet zu sein, tauchen in der Steuerstatistik doppelt auf, dies sind u.a. alle Konkubinatspaare und alle Familien mit Kindern, die älter als 18 Jahre sind.
- Vermögen im Ausland wird gar nicht erfasst.
- Im Vermögen nicht enthalten sind Ansprüche gegenüber Einrichtungen der beruflichen Vorsorge (Säule 2) und der nicht fälligen Ansprüche aus anerkannten Formen der gebundenen Selbstvorsorge (Säule 3a) und von rückkauffähigen Lebensversicherungen.
- Für alle Unternehmer (Einzelunternehmen, Personengesellschaft und Kapitalgesellschaften) wird der Wert des Unternehmens deutlich unterschätzt, denn das Steuerrecht erlaubt Abschreibungen, die weit über betriebswirtschaftliche Abschreibungen hinausgehen.
- Vermögensgegenstände wie Kunstobjekte oder Antiquitäten werden von der Vermögenssteuerstatistik kaum erfasst.
- Die Höhe der Vermögen wird zusätzlich unterschätzt, weil die Grundstücke und Immobilien nicht zum aktuellen Wert (Verkehrswert), sondern zum kantonalen Steuerwert erfasst werden. Dieser liegt rund einen Drittel unter dem Verkehrswert.⁹

Zur Vermögensverteilung stehen leider für die Schweiz keine anderen Datenquellen zur Verfügung.

4.3 Publikationen zur Vermögensverteilung der Schweiz

- Barclays Wealth und Economist Intelligence Unit (2008) korrigierte die Vermögensstatistik anhand des tatsächlichen Marktwertes der Immobilien und den Einzahlungen in die 2. und 3. Säule. Laut ihrer Berechnungen hatten über 22% der Haushalte ein Vermögen von mehr als einer Million Dollar (2007: ca. 1.2 Mio. CHF). Dies entspricht rund 770'000 Haushalten. Es ist anzumerken, dass Barclays (2008) als Grundlage das Haushaltsvermögen hat und die Vermögensstatistik vom Vermögen von Individuen ausgeht.
- Eine Studie des Credit Suisse Research Institutes (2010) liefert eine zusätzliche Grundlage, wie die Vermögen in der Schweiz verteilt sein könnten. Das Research Institute vermerkt, dass die hohen Vermögen oftmals unterschätzt werden und korrigiert aufgrund dessen die Vermögensverteilung anhand von Erkenntnissen aus der „Reichen-Liste“, die vom Forbes Magazin ausgestellt wird, sowie anderen verfügbaren Daten. Die Korrektur führt im Falle der Schweiz dazu, dass im Jahr 2010 230'000 Personen zu den Dollarmillionären (2010: ca. 1.04 Mio. CHF) gezählt werden. Der Gini-Koeffizient beträgt laut den Berechnungen des Research Institutes (2010) für die Schweiz 0.88, was im europäischen Vergleich ein hoher Wert ist.

4.4 Vermögensstatistik der Schweizerischen Nationalbank

Die Statistik der Schweizerischen Nationalbank zu den Vermögen der privaten Haushalte der Schweiz¹⁰ weist für das Jahr 2007 ein Reinvermögen von insgesamt 2'588 Mia. CHF aus, dies sind genau 92 Prozent

⁹ „Wer sein Vermögen in Liegenschaften investiert, profitiert in jedem Fall von einer reduzierten Vermögenssteuer, denn massgeblich ist nicht der Verkehrswert der Liegenschaft, sondern der amtliche Wert, der 20 bis 50 Prozent unter dem Verkehrswert liegt.“ Quelle: <http://www.swiss-tax.ch/Steuer-Tipps.htm#sieben> (Stand: 07.07.2011).

¹⁰ Das Vermögen der privaten Haushalte besteht aus zwei Teilen: dem finanziellen Vermöge und dem Immobilienvermögen. Die Daten zu den finanziellen Forderungen und Verpflichtungen der privaten Haushalte stammen aus der Finanzierungsrechnung der

mehr als das Reinvermögen gemäss Steuerstatistik für das Steuerjahr 2007. **Tabelle 5** zeigt die Bedeutung der einzelnen Vermögenskomponenten. Die beiden wichtigsten Komponenten, Anlagen in Immobilien und Ansprüche gegenüber Versicherungen und Pensionskassen, tragen annähernd 60% zum gesamten Reinvermögen bei. Gerade diese beiden Positionen werden in der Steuerstatistik entweder gar nicht (Pensionskassen und Säule 3a) oder nur mit einem reduzierten Steuerwert (Immobilien) erfasst. Die Schweizer Haushalte sind im Durchschnitt also annähernd doppelt so reich, wie der Blick auf die Steuererklärung oder auf die Steuerstatistik erahnen lässt.

Tabelle 5: Vermögen der privaten Haushalte in der Schweiz, 2007

Aktiven	in Mio. CHF	je Einwohner in CHF	Anteil in %
Bargeld und Einlagen	486'398	63'843	18.8%
Schuldtitel	121'265	15'917	4.7%
Aktien	253'059	33'216	9.8%
Anteile an kollektiven Kapitalanlagen	224'645	29'486	8.7%
Ansprüche gegenüber Versicherungen und Pensionskassen	811'201	106'476	31.3%
Strukturierte Produkte	51'155	6'715	2.0%
Immobilien	1'257'629	165'073	48.6%
Aktiven total	3'205'352	420'727	123.8%
- Passiven	- 617'198	-81'012	-23.8%
Reinvermögen total	2'588'154	339'715	100.0%

Quelle: SNB; eigene Darstellung

Während die Steuerstatistik pro steuerpflichtige Person ein Reinvermögen von durchschnittlich 284'127 Franken ausweist, steigt dieses durch den Einbezug aller Vermögensbestandteile gemäss SNB-Statistik um 92% auf 545'478 Franken. Zur Verteilung der Differenz von 1'240 Mia. CHF Reinvermögen auf die einzelnen Steuerpflichtigen bzw. Haushalte fehlen leider statistische Angaben und auch Schätzungen.

4.5 Indikatoren zum Vermögen

Wie in Abschnitt 4.1 einleitend dargestellt, ist zur Beurteilung der finanziellen Situation des Mittelstandes das Vermögen neben dem Einkommen eine zweite, wichtige Grösse. Alle Publikationen zeigen für die Schweiz eine sehr ungleiche Verteilung der Vermögen. Dabei ist zu beachten, dass die Steuerstatistik nur einen Teil des tatsächlich vorhandenen Vermögens der Schweizer Haushalte abbildet.

In den Jahren 2003 – 2007 ist das Reinvermögen gemäss Steuerstatistik um 329 Mia. CHF (32%) gewachsen. Das **durchschnittliche Vermögen pro steuerpflichtige Person** stieg in der gleichen Zeit **von 227'000 Franken auf 284'000 Franken (+ 25%)** und die Zahl der steuerpflichtigen Personen mit einem Reinvermögen von mehr als 1 Mio. CHF von 166'000 auf 218'000 (+ 31%).

In der gleichen Zeitperiode hat sich aber auch die Differenz zwischen Reinvermögen gemäss Steuerstatistik und Reinvermögen gemäss Nationalbank von 1'018 Mia. CHF auf 1'240 Mia. CHF vergrössert. Die Differenz zwischen Steuerstatistik und Reinvermögen gemäss Nationalbank beträgt damit pro steuerpflichtige Person im Durchschnitt 261'000 Franken. Einen wesentlichen Anteil stellen dabei die Ansprüche gegenüber der 2. Säule dar, diese betragen im Jahr 2007 pro versicherte Person durchschnittlich 135'000 Franken (BFS 2011).

Schweiz. Die Finanzierungsrechnung ist Teil des Systems Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen der Schweiz. Die Daten zum Immobilienvermögen sind das Ergebnis einer Schätzung der SNB. Diese Schätzung basiert auf der Bewertung der im Eidgenössischen Gebäude- und Wohnungsregister (GWR) des Bundesamtes für Statistik erfassten Wohnimmobilien (SNB 2010).

4 Indikatoren zum Vermögen des Mittelstandes

Leider sind keine Untersuchungen bekannt, wie sich diese Ansprüche und die übrigen Vermögensdifferenzen auf die einzelnen Personengruppen gemäss Vermögenssteuerstatistik verteilen. Ohne vertiefte Abklärungen und weitere Studien sind Aussagen zur Veränderung der Vermögensverteilung mit grosser Vorsicht zu betrachten. Hier besteht aus unserer Sicht dringender Forschungsbedarf.

Im Rahmen von **einfachen Simulationen** haben wir **grobe Schätzungen** erstellt, um das Ausmass der Unterschiede zwischen Steuerstatistik und (geschätzter) effektiver Vermögensverteilung abschätzen zu können. Die beiden einfachsten Methoden – jeder steuerpflichtigen Person wird der gleiche Frankenbetrag (+ 261'000 Franken) an Vermögen hinzugerechnet oder – jeder steuerpflichtigen Person wird das versteuerte Reinvermögen um den gleichen Prozentsatz (+ 92%) erhöht – werden von uns aus den nachfolgend beschriebenen Gründen verworfen.

Unsere Schätzungen bewegen sich zwischen diesen beiden Extremvarianten. Wir gehen bei unseren Schätzungen von folgenden **Annahmen** aus:

■ Personen, **die kein oder nur wenig Reinvermögen versteuern**, werden vermutlich im Durchschnitt auch tiefere Einkommen aufweisen und werden im Durchschnitt jünger sein. Es ist deshalb davon auszugehen, dass die Ansprüche dieser Personengruppen gegenüber der 2. und 3. deshalb klar unterdurchschnittlich sind und diese Personen werden auch seltener Immobilieneigentum besitzen. Diesen Personen wird **in der Schätzung ein fester Frankenbetrag** zu ihrem versteuerten Vermögen als Korrektur addiert.

■ Für Personen **mit hohem versteuerten Vermögen** werden die Differenzen zwischen versteuertem Vermögen und tatsächlichem Vermögen in absoluten Franken zunehmen, im Verhältnis zu versteuertem Vermögen aber vermutlich abnehmen. So sinkt sicher die Bedeutung der Ansprüche in der zweiten Säule mit steigendem Vermögen und die Differenzen zwischen Steuerwert und tatsächlichem Wert sind bei KMU grösser und bei börsenkotierten Grossunternehmen gering. Den Personen mit einem hohem versteuerten Vermögen wird deshalb eine **prozentuale Vermögenskorrektur** „addiert“. Weiter wird unterstellt, dass der Prozentsatz mit steigendem steuerbarem Vermögen abnimmt, d.h. die Korrektur erfolgt degressiv.

Aus allen erstellten Simulationen stellen wir die Ergebnisse von zwei Schätzungen (Schätzung 1 mit eher „konservativen“ Korrekturen und Schätzung 2 mit „starken“ Korrekturen) vor, die verwendeten Annahmen sind:

■ Schätzung 1: Den ersten vier Gruppen der Vermögenssteuerstatistik mit tiefen Vermögen werden pro steuerpflichtige Person 50'000 Franken (Reinvermögen 0), 100'000 Franken (Reinvermögen 1 – 50'000 Franken), 150'000 Franken (Reinvermögen 50'001 – 100'000 Franken) und 200'000 Franken (Reinvermögen 100'001 – 200'000 Franken) als Korrektur „zugerechnet“. Bei den steuerpflichtigen Personen mit höheren Vermögen werden Vermögenskorrekturen von 100% bis 60% (degressiv) vorgenommen.

■ Schätzung 2: Den ersten drei Gruppen der Vermögenssteuerstatistik mit tiefen Vermögen (bis 100'000 Franken Reinvermögen) werden pro steuerpflichtige Person 150'000 Franken als Korrektur zugerechnet. Jeder steuerpflichtigen Personen mit Reinvermögen ab 100'000 Franken ab werden Vermögenskorrekturen von 150% bis 35% für die höchsten Vermögensklassen (d.h. stark degressiv) vorgenommen.

Die Schätzung der **Anzahl Vermögensmillionäre** für die Schweiz ist deshalb mit grosser Vorsicht zu interpretieren, Schätzung 1 ergibt rund **510'000 Haushalte**, Schätzung 2 rund **410'000 Haushalte**. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Simulation zwar die Höhe der tatsächlichen Vermögen, jedoch nicht die Differenzen zwischen der Anzahl der steuerpflichtigen Personen (inkl. Mehrfachzählungen) und der Zahl der Haushalte korrigiert.

Der **Medianwert** (Reinvermögen, das von 50% der Steuerpflichtigen in der Schweiz nicht erreicht wird und von der anderen Hälfte der Steuerpflichtigen übertroffen wird) erhöht sich bei Schätzung 1 auf **rund 130'000 Franken**, bei Schätzung 2 auf **rund 190'000 Franken**.

Auch die häufig diskutierten Anteile unterschiedlicher Gruppen am Gesamtvermögen verschieben sich durch die Korrekturen (vgl. **Tabelle 6**). Bei Schätzung 1 steigt der Anteil der **90 Prozent Haushalte** mit tiefen Vermögen am gesamten Reinvermögen von 24 Prozent auf **34 Prozent** an. Mit der „stärkeren“ Korrektur in Schätzung 2 erhöht sich der Anteil am gesamten Reinvermögen auf **42 Prozent**.

Der Anteil der reichsten 10 Prozent Haushalte am Reinvermögen sinkt entsprechend, verharrt bei beiden Schätzungen aber deutlich über 50 Prozent. Verfügten die reichsten 10 Prozent der Haushalte gemäss Vermögenssteuerstatistik über 3.2mal so viel Reinvermögen wie die anderen 90 Prozent zusammen, sinkt dieser Wert durch die Korrekturen auf 1.9 (Schätzung 1) bzw. 1.4 (Schätzung 2). Wird die unterschiedliche Grösse der beiden Gruppen berücksichtigt, ergibt sich pro Haushalt das folgende Verhältnis: Ein „vermögensreicher“ Haushalt (10%) verfügt im Durchschnitt über 17mal (Schätzung 1) bzw. 12mal (Schätzung 2) so viel Vermögen wie ein durchschnittlicher „vermögensarmer“ Haushalt.

Der Anteil der reichsten 1 Prozent Haushalte am gesamten Reinvermögen sinkt bei vorsichtiger Korrektur um 6 Prozentpunkte und bei „starker“ Korrektur um 12 Prozentpunkte. Die reichsten 1 Prozent Haushalte verfügen auch nach der Korrektur gemäss Schätzung 1 zusammen über mehr Reinvermögen als die 90 Prozent der „normalen“ Haushalte zusammen. Ein sehr reicher Haushalt verfügt im Durchschnitt über **93mal** so viel Reinvermögen wie ein „normaler“ (Mittelstands-)Haushalt. Mit der stärkeren Korrektur (Schätzung 2) sinkt das Vermögensverhältnis auf einen Wert von 62.

Tabelle 6: Vermögensanteile gemäss Steuerstatistik und Schätzung

Gruppen von Steuerpflichtigen	Steuerstatistik	Schätzung 1	Schätzung 2
"Vermögensarme" Haushalte (90% unten)	24%	34%	42%
"Vermögensreiche" Haushalte (10% oben)	76%	66%	58%
"Vermögensreichste" Haushalte (1% oben)	41%	35%	29%

Quelle: ESTV, SNB; eigene Berechnungen

Mit unseren Schätzungen können wir eine Bandbreite für das „tatsächliche“ Vermögen des Schweizer Mittelstandes und die Vermögensverteilung aufzeigen. Für präzisere Angaben, müssten weitere Untersuchungen zeigen, wie sich die Vermögensdifferenzen auf die einzelnen Gruppen aufteilen. Als Schlussfolgerung bleibt: Dem Mittelstand geht es unter Einbezug von Ansprüchen gegenüber Pensionskassen besser als auf den ersten Blick vermutet. Die Vermögensunterschiede bleiben aber immer noch sehr bedeutend und sind deutlich grösser als die Einkommensunterschiede.

5 Glossar

Zur besseren Verständlichkeit wird das folgende Glossar nicht streng alphabetisch, sondern zusätzlich nach inhaltlichen Aspekten gegliedert. Der erste Abschnitt umfasst die eher ökonomischen und technischen Begriffe, im zweiten Abschnitt werden verstärkt Begriffe aus der Rechtslehre und der Soziologie aufgeführt.

■ **Äquivalenzwert:** Wer verfügt über mehr Einkommen, ein Single-Haushalt mit einem verfügbaren Einkommen von CHF 40'000 oder ein Paar mit einem Kind im Alter von 16 Jahren und einem verfügbaren Einkommen von CHF 80'000?

Die Berechnung mit Äquivalenzwerten zeigt für beide Haushalte ein verfügbares Äquivalenzeinkommen von CHF 40'000. Der Äquivalenzwert für 2 Personen mit 1 Kind > 14 Jahre beträgt 2.0. Das Einkommen der Familie von CHF 80'000 wird also nicht durch die Anzahl Personen im Haushalt, sondern durch den Äquivalenzwert dividiert.

■ **Äquivalenzeinkommen** (= Indikator für das Wohlstandsniveau eines Haushaltes). Um den Skaleneinsparungen Rechnung zu tragen (eine vierköpfige Familie hat nicht viermal höhere Ausgaben als eine alleinlebende Person, um denselben Lebensstandard zu erreichen), werden die einzelnen Personen des Haushalts gewichtet: Dem ältesten Haushaltsmitglied wird dabei das Gewicht 1 zugewiesen, jeder weiteren Person ab 14 Jahren das Gewicht 0.5, jedem Kind unter 14 Jahren das Gewicht 0.3; die «Äquivalenzgrösse» entspricht der Summe der zugeordneten Werte. Das effektive Haushaltseinkommen wird durch einen der jeweiligen Haushaltszusammensetzung entsprechenden Äquivalenzwert dividiert.

■ **Erhebung über die Einkommen und die Lebensbedingungen (SILC):** SILC ist eine europaweit koordinierte Erhebung. Ziel ist die Untersuchung der Einkommensverteilung, der Armut, der sozialen Ausgrenzung und der Lebensbedingungen anhand europäisch vergleichbarer Indikatoren. Die Stichprobe in der Schweiz umfasst 7'000 Haushalte mit etwas mehr als 17'000 Personen. Die Teilnehmer werden während vier aufeinander folgenden Jahren befragt, dies erlaubt die Analyse von Veränderungen im Zeitablauf. Jedes Jahr wird ein Viertel der Stichprobe erneuert.

■ **Einkommensteuerstatistik (Direkte Bundessteuer):** Die Einkommenssteuerstatistik betrachtet die jährlichen Einkommen eines Steuerjahres (in Franken) aller natürlichen Personen, welche die direkte Bundessteuer entrichten und nicht an der Quelle oder pauschal besteuert werden. Berücksichtigt werden die steuerbaren Einkommen, welche der so genannten "normalen" Besteuerung (Normalfälle) unterliegen, ab 16'900 Franken für Alleinstehende, und ab 29'200 Franken für Verheiratete und Einelternfamilien. Für Einkommen, die unterhalb dieser Beträge liegen, muss keine direkte Bundessteuer bezahlt werden.

■ **Vermögenssteuerstatistik (Bund und Kantone):** Die Vermögensstatistik für natürliche Personen gibt den Vermögensstand national und auch kantonal wieder. Durch die Statistik wird das Reinvermögen (Aktiven abzüglich Passiven, vor Berücksichtigung der Sozialabzüge), ausgewiesen. Wenn möglich, basieren die Angaben über das Reinvermögen auf der definitiven Steuereinschätzung. Ist dies allerdings nicht möglich, so werden provisorische Angaben herangezogen. Auch Steuerpflichtige ohne Reinvermögen werden erfasst. Die Vermögenssteuerstatistik enthält aber Mehrfachzählungen: Steuerpflichtige mit Vermögen in zwei oder mehreren Kantonen (meist Immobilien) werden in allen betroffenen Kantonen (einzeln) erfasst. Dies trifft auf rund 8 Prozent der steuerpflichtigen Personen zu.

■ **Bruttoeinkommen (SILC):** Zum Bruttohaushaltseinkommen zählen sämtliche Einkommen aller Mitglieder eines Privathaushaltes, Renten und Sozialtransfers, Vermögenserträge, Unterhaltszahlungen sowie andere regelmässige Transfereinkommen von anderen Haushalten usw. Bei der CH-Definition wird zudem die Differenz zwischen bezahltem und marktüblichem Preis für Mietobjekte als „fiktive Miete“ zum Bruttoeinkommen gerechnet. Mietersparnisse, sei es aufgrund selbst genutzten Wohneigentums oder einer

Miete unter dem Marktwert, zählen entsprechend zum Einkommen. Die SILC 2009 enthält die Einkommensdaten des vorhergegangenen Jahres, also des Jahres 2008.

■ **Verfügbares Einkommen (SILC):** Das verfügbare Einkommen wird berechnet, indem man vom Bruttoeinkommen die obligatorischen Transferausgaben, d.h. Sozialversicherungsbeiträge, Steuern, Krankenkassenprämien für die Grundversicherung und zu leistende Unterhaltsbeiträge abzieht (BFS).

■ **Kurzfristig verfügbares Einkommen (SILC):** Das frei verfügbare Einkommen eines Haushalts wird berechnet, indem man vom verfügbaren Einkommen die periodischen Ausgaben mit längerfristiger Verpflichtung wie z. B. Ausgaben für das Wohnen oder Beiträge an die 3. Säule abzieht. Das kurzfristig verfügbare Einkommen beträgt rund 54 Prozent des Bruttohaushaltseinkommens (BFS, HABE 2007). Das kurzfristig verfügbare Einkommen wird vom BFS nicht ausgewiesen, im Bericht wird deshalb die EU-Definition verwendet.

■ **Verfügbares Äquivalenzeinkommen (SILC):** Das verfügbare Äquivalenzeinkommen wird anhand des verfügbaren Haushaltseinkommens unter Einbezug der Anzahl Personen im Haushalt berechnet. Um den Skaleneinsparungen Rechnung zu tragen (eine vierköpfige Familie hat bei gleichem Lebensstandard nicht viermal höhere Ausgaben als eine alleinlebende Person), werden die einzelnen Personen des Haushalts gewichtet: Dem ältesten Haushaltsmitglied wird das Gewicht 1 zugewiesen, jeder weiteren Person ab 14 Jahren das Gewicht 0.5, jedem Kind unter 14 Jahren das Gewicht 0.3 (= OECD-Skala); die «Äquivalenzgrösse» entspricht der Summe der zugeordneten Werte.

■ **Steuerbares Einkommen (Direkte Bundessteuer):** Die Einkommenssteuerstatistik der natürlichen Personen auf Ebene des Bundes erlaubt eine regional detaillierte Betrachtung der Einkommen in der Schweiz. Das steuerbare Einkommen entspricht dem Bruttoeinkommen nach Berücksichtigung aller zulässigen Abzüge wie z.B. Berufskosten, Einzahlungen in die Pensionskasse und Säule 3a, Schuldzinsen, Versicherungsprämien, Vergabungen und Sozialabzügen für Ehepaare und Kinder.

■ **Reineinkommen (Direkte Bundessteuer):** Das reine Einkommen entspricht dem Bruttoeinkommen abzüglich sachliche Abzüge wie Berufskosten, Einzahlungen in die Pensionskasse und in die Säule 3a und Schuldzinsen. Das Reineinkommen ist immer grösser als das steuerbare Einkommen.

■ **Reines Äquivalenzeinkommen (Direkte Bundessteuer):** Wird das Reineinkommen durch den Äquivalenzfaktor dividiert ergibt sich das reine Äquivalenzeinkommen. Im Rahmen der Datenauswertung der eidgenössischen Steuerverwaltung wird mit einer vereinfachten Äquivalenzskala gerechnet: Für Verheiratete beträgt die Äquivalenzziffer 1.5; für jedes Kind und jede weitere durch den Steuerpflichtigen unterstützte Person wird ein Wert von 0.3 hinzugerechnet. Das Alter der Kinder wird – im Gegensatz zur OECD-Skala – nicht berücksichtigt. Grundlage für die Erhebung sind die steuerpflichtigen Personen (und nicht wie bei SILC Haushalte).

■ **Absolute Einkommenspolarisierung:** Bei einer absoluten Einkommenspolarisierung nimmt nicht nur die Zahl der Personen in der untersten und der obersten Einkommensgruppe zu (bzw. die Anzahl Personen im Mittelstand ab), sondern auch die durchschnittlichen Einkommen der untersten Einkommensgruppe wachsen weniger stark als die durchschnittlichen Einkommen der obersten Einkommensgruppe. Die Einkommensdifferenz wird absolut grösser, das heisst, die Armen werden immer ärmer werden und die Reichen immer reicher.

■ **Relative Einkommenspolarisierung:** Eine relative Einkommenspolarisierung tritt dann ein, wenn die Anzahl Personen in den untersten und der obersten Einkommensgruppe zunimmt (bzw. die Anzahl Personen im Mittelstand abnimmt), sich aber gleichzeitig keine der Gruppen in ihrer durchschnittlichen Einkommensposition verschlechtert.

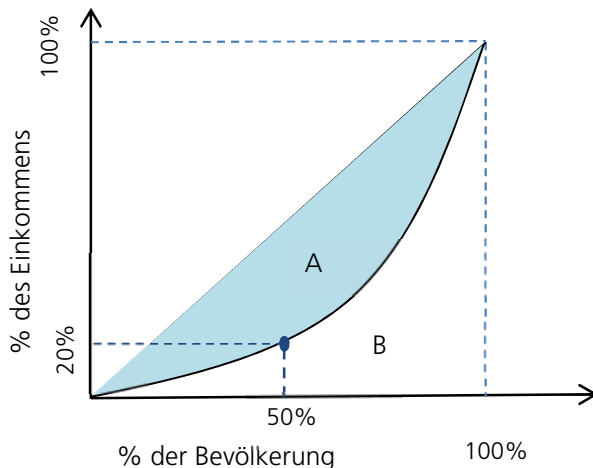
■ **Polarisierungsindex nach Esteban und Ray:** Der Polarisierungsindex beschreibt das Ausmass, indem eine Gesellschaft um wenige Pole gruppiert ist. Mit Betrachtung auf das Einkommen bedeutet ermöglicht der Polarisierungsindex nach Esteban und Ray die Betrachtung der relativen und der absoluten Einkom-

menspolarisierung anhand einer Kennzahl. Der Polarisierungsindex berücksichtigt einerseits die Differenz in den Einkommen und andererseits die relative Grösse der Gruppen, deren Einkommen verglichen werden.

■ **Armutsgefährdungsschwelle (EU- und OECD-Standard):** Die Armutsgefährdungsschwelle wird – entsprechend dem EU-Standard – bei 60 Prozent des Medians der (verfügbaren) Äquivalenzeinkommen der Bevölkerung in Privathaushalten im jeweiligen Land festgelegt. Personen, deren Äquivalenzeinkommen unter diesem Schwellenwert liegt, werden als (relativ) einkommensarm eingestuft. Der OECD-Standard liegt bei 50 Prozent des Medianeinkommens.

■ **Lorenzkurve:** Mit der Lorenzkurve kann man Gleich- bzw. Ungleichverteilung von Merkmalsausprägungen (bspw. Einkommen) grafisch darstellen. Die Lorenzkurve veranschaulicht den Anteil des Einkommens, den ein gewisser Prozentsatz der Bevölkerung verdient. Im Beispiel verdienen die 50% der Bevölkerung mit den tiefsten Einkommen zusammen knapp 20% des Gesamteinkommens. Die andere (einkommensstärkere) Hälfte der Bevölkerung verdient zusammen rund 80% des Einkommens. Wären die Einkommen absolut gleichmässig auf die Gesamtbevölkerung verteilt, entspricht die Lorenzkurve der Diagonalen (45-Grad-Linie).

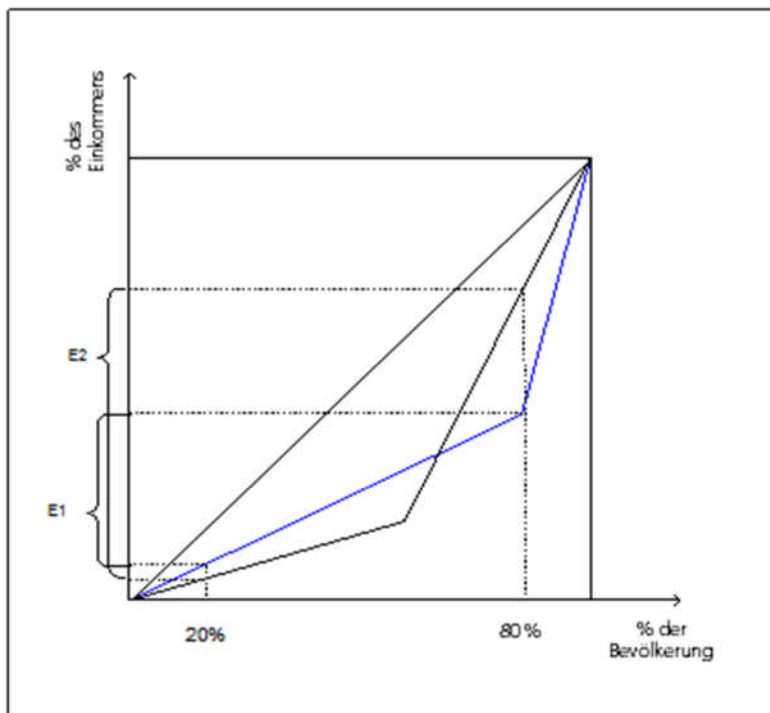
Abbildung 4: Lorenzkurve und Gini-Index



■ **Gini-Index:** Der Gini-Index (oder Gini-Koeffizient) ist ein Mass der Ungleichverteilung und drückt die Lorenzkurve in einer Zahl zwischen 0 und 1 aus. Ein Gini-Index von 0 entspricht einer vollständig gleichmässigen Verteilung, ein Gini-Index von 1.0 (oder 100%) eine vollständig ungleiche Verteilung (einer hat alles, alle andern haben nichts). Berechnet wird der Gini-Index als Vergleich von zwei Flächen: Die grau hinterlegte Fläche A zwischen Gleichverteilung und Lorenzkurve wird ins Verhältnis zur Gesamtfläche des Dreiecks unterhalb der Diagonale (Flächen A + B) gesetzt. Dann entspricht der Gini-Index: $A / (A + B)$.

■ **Gini-Index als starke Vereinfachung:** Der Gini-Index vereinfacht die konkrete Art der Ungleichverteilung massiv und jedem Gini-Index können theoretisch unendlich viele Einkommensverteilungen zugrunde liegen. Aus dem Gini-Index können also keine direkten Rückschlüsse auf die Einkommen des Mittelstandes gemacht werden. Dies wird anhand der Grafik (vgl. Abbildung 5) veranschaulicht. Beide Lorenzkurven ergeben denselben Gini-Index von 0.4, doch es können keine Rückschlüsse auf die Einkommen des Mittelstandes gemacht werden. Bei der schwarzen Verteilung hätte der Mittelstand rund doppelt so viel Einkommen (E2) wie bei der blauen Verteilung (E1).

Abbildung 5: Unterschiedliche Verteilungen führen zum gleichen Gini-Index



Eigene Darstellung

■ **Quintil:** Unter einer Quintilszerlegung wird die Aufteilung der Grundgesamtheit in fünf gleich grosse Gruppen verstanden. Jede Gruppe zählt 20 Prozent aller Personen in der Grundgesamtheit. Grundsätzlich können Verteilungen in beliebig grosse Gruppen aufgeteilt werden (Dezile = 10%, Perzentile = 1%, etc.).

■ **Medianeinkommen (Zentralwert):** Das Medianeinkommen teilt die Einkommensverteilung in zwei gleich grosse Gruppen. 50 Prozent der Personen verfügen über ein Einkommen, das kleiner ist als das Medianeinkommen und 50 Prozent der Personen über ein Einkommen, das grösser ist.

■ **Durchschnittseinkommen (arithmetisches Mittel):** Das Durchschnittseinkommen entspricht dem Gesamteinkommen dividiert durch die Anzahl der Merkmalsträger (= arithmetisches Mittel). Das arithmetische Mittel liegt bei Einkommens- und Vermögensverteilungen wegen einzelnen sehr hoher Einkommen bzw. Vermögen immer deutlich höher als das Medianeinkommen.

■ **Konfidenzintervall:** Das Konfidenzintervall (= Vertrauensintervall) zeigt die Grenzen, die unterhalb und oberhalb des geschätzten Wertes liegen. Das 95%-Konfidenzintervall gibt die zwei Schranken an, zwischen denen der wirkliche Wert mit einer 95 prozentigen Wahrscheinlichkeit liegt.

■ **60%-Definition des Mittelstandes:** Der Mittelstand ist definiert als Personen in Haushalten, die zwischen den 20 Prozent einkommensschwächsten (1. Quintil) und den 20 Prozent einkommensstärksten Haushalten (5. Quintil) liegen. Die Personen in mittelständischen Haushalten ihrerseits können in einen unteren (2. Quintil), mittleren (3. Quintil) und oberen Mittelstand (4. Quintil) unterteilt werden. Diese Definition des Mittelstandes unterteilt die Einkommensverteilung in fünf gleich grosse Gruppen und zählt die mittleren 60 Prozent der Personen in Privathaushalten zum Mittelstand.

■ **Definition des Mittelstandes in Bezug auf das Medianeinkommen:** Das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) verwendet ein relatives Konzept zur Definition der Mittelschicht, das sich an der Berechnung der Armutgefährdungsquote orientiert. Die Armutgefährdungsquote ist ein Indikator zur Messung relativer Einkommensarmut und wird – entsprechend dem EU-Standard – definiert als der Anteil der Personen, deren Äquivalenzeinkommen weniger als 60% des Medians der Äquivalenzeinkommen der Bevölkerung (in Privathaushalten) beträgt. Alle Haushalte, die über ein Äquivalenzeinkommen

verfügen, das zwischen 70% und 150% des Medianeinkommens liegt, werden der Mittelschicht zugeordnet. Diese Definition erlaubt es, Veränderungen in der Grösse des Mittelstandes im Zeitverlaufe zu beobachten.

■ **Qualitative Definition des Mittelstandes:** Nach einer gängigen allgemeinen Umschreibung sind dies all jene Haushalte in der Schweiz, die ihren Unterhalt selbständig bestreiten können und trotzdem nicht vermögend sind. Selbständig meint dabei für gewöhnlich, dass ein Haushalt den Lebensunterhalt ohne Bezug von bedarfsabhängigen Sozialleistungen bestreiten kann.

6 Literaturverzeichnis

- Barclays Wealth and Economist Intelligence Unit (2008): *Evolving Fortunes*, Barclays Wealth, London
- BFS (2007): *Finanzielle Situation der privaten Haushalte. Zusammensetzung und Verteilung der Einkommen*, Neuchâtel
- BFS (2010): *Erhebung über die Einkommen und die Lebensbedingungen (SILC). Lebensbedingungen in der Schweiz 2009*, Neuchâtel
- BFS (2011): *Pensionskassenstatistik 2009*, Neuchâtel
- Bundeszentrale für politische Bildung (<http://www.bpb.de/wissen>; 20.6.2011)
- Capgemini and Merrill Lynch Wealth Management (2010): *World Wealth Report*.
- Carigiet Erwin, Ueli Mäder und Jean-Michel Bonvin (2003): *«Wörterbuch der Sozialpolitik»*, Zürich 2003
- Credit Suisse (2010): *Global Wealth Databook*, Zürich
- Duclos Jean-Yves et al. (2004): *«Polarization: Concepts, Measurements, Estimation»*, *Econometrica*, Vol. 72 (6), 1737-1772
- Egger Theres und Kilian Künzi – Büro BASS (2005): *Steigende Abgaben, stagnierende Einkommen: Wie ist der Mittelstand betroffen? Literaturanalyse im Auftrag des Verbands Angestellte Schweiz VSAM*, Bern
- Esteban Joan und Debraj Ray (1994): *« On the Measurement of Polarization »*, *Econometrica*, Vol. 62 (4), 819-852
- GFS Bern (2010): *Bei finanziellen Engpässen auf weitere Kinder verzichten. Schlussbericht zur Studie «Wie geht es den Mittelschichtsfamilien in der Schweiz?»*
- Goebel et al. (2010): *«Polarisierung der Einkommen: Die Mittelschicht verliert»*, *Wochenbericht des DIW Berlin*, Nr. 24
- Grabka Markus M. und Jochim R. Frick (2008): *«Schrumpfende Mittelschicht – Anzeichen einer dauerhaften Polarisierung der verfügbaren Einkommen?»*, *Wochenbericht des DIW Berlin*, Nr. 10
- Hauser Richard (2007): *Integrierte Analyse von Einkommen und Vermögen – Forschungsstand und Ausblick*, in: *Weiterentwicklung der Reichtumsberichterstattung der Bundesregierung. Experten-Workshop am 29. November 2006 in Berlin. Veranstaltung des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales. Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik (ISG), Köln*
- Lampart Daniel und David Gallusser (2011): *SGB-Verteilungsbericht*, Schweizerischer Gewerkschaftsbund
- Leu Robert E., Stefan Burri und Tom Priester, Hrsg. (1997): *Lebensqualität und Armut in der Schweiz*, Bern: Haupt
- Löpfe Philipp und Werner Vontobel (2011): *Aufbruch im Paradies – Die neue Zuwanderung spaltet die Schweiz*, Zürich
- Mäder Ueli et al. (2010): *Wie Reiche denken und lenken – Reichtum in der Schweiz, Geschichte, Fakten, Gespräche*, Zürich
- OECD (2008): *Mehr Ungleichheit trotz Wachstum? Einkommensverteilung und Armut in OECD-Ländern*, Paris
- Oesch Thomas und Markus Schärler – Büro BASS (2010): *Studie zur Situation des Mittelstandes in der Schweiz – Auswertung von Sekundärdaten, Literatur- und Dokumentenanalyse*, Bern
- SNB Schweizerische Nationalbank (2010): *Vermögen der privaten Haushalte 2009*, Zürich

7 Anhang (Beispiel für Einkommensmodul)

Bei der Umsetzung des Monitorings sind eine (oder mehrere) **interaktive Möglichkeit** zur Eingabe der wesentlichen Daten geplant. Als Ergebnis erfolgt dann eine **Zuordnung zu einer der fünf Einkommens-** (bzw. mit einem analogen Frageraster) **Vermögensgruppen**.

Katalog der notwendigen Fragen (je nach gewählten Einkommenskategorien evtl. kürzer)

Anzahl der Personen im Haushalt, die 14 Jahre oder älter sind ___

Anzahl der Kinder unter 14 Jahren im Haushalt ___

Bruttoeinkommen aus unselbständiger Tätigkeit (Bruttolohn gemäss Lohnausweis) ___

Bruttoeinkommen aus selbständiger Tätigkeit ___

Einkommen aus Vermietung, Verpachtung, Zinsen, Dividenden ___

Einkommen aus Transferleistungen (Renten, Versicherungen, Ergänzungsleistungen, Prämienverbilligungsbeiträge, Alimente, etc.) ___

Arbeitnehmerbeiträge in Sozialversicherungen

Direkte Steuern auf Einkommen und Vermögen

Obligatorische Krankenversicherungsprämien

Evtl. Wohnkosten

=> Darstellung nach Quintilen

Sie gehören zur Einkommensgruppe des unteren Mittelstandes mit folgenden Einkommensgrenzen